

Christoph Fackelmann, Wynfrid Kriegleder (Hg.)

Literatur – Geschichte – Österreich

Austria: Forschung und Wissenschaft

LITERATUR- UND
SPRACHWISSENSCHAFT

Band 18

LIT

LITERATUR – GESCHICHTE – ÖSTERREICH

Probleme, Perspektiven und Bausteine
einer österreichischen Literaturgeschichte

Thematische Festschrift
zur Feier des 70. Geburtstags
von Herbert Zeman

in Zusammenarbeit mit
Wynfrid Kriegleder

herausgegeben von
Christoph Fackelmann

LIT

Umschlagbild: Die sog. Celtis-Kiste (Archiv der Universität Wien);
Ansicht mit der Darstellung des fidelspielenden Apoll
am Parnass

Die Drucklegung wurde gefördert durch
das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung in Wien,
das Land Niederösterreich,
die Kulturabteilung der Stadt Wien,
das Land Oberösterreich
und die Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität
Wien



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-643-50327-5

©LIT VERLAG GmbH & Co. KG

Wien 2011
Krotenthallergasse 10/8
A-1080 Wien
Tel. +43 (0) 1-409 56 61
Fax +43 (0) 1-409 56 97
e-Mail: wien@lit-verlag.at
<http://www.lit-verlag.at>

LIT VERLAG Dr. W. Hopf

Berlin 2011
Verlagskontakt:
Fresnostr. 2
D-48159 Münster
Tel. +49 (0) 2 51-620 320
Fax +49 (0) 2 51-922 60 99
e-Mail: lit@lit-verlag.de
<http://www.lit-verlag.de>

Auslieferung:

Deutschland: LIT Verlag Fresnostr. 2, D-48159 Münster
Tel. +49 (0) 2 51-620 32 22, Fax +49 (0) 2 51-922 60 99, e-Mail: vertrieb@lit-verlag.de
Österreich: Medienlogistik Pichler-ÖBZ, e-Mail: mlo@medien-logistik.at

Inhalt

	Einleitung	
	<i>Christoph Fackelmann:</i>	
	Symbolische Territorien – territoriale Evolutionssignaturen.	
	Österreichische Literaturgeschichte bedenken	IX
I.	Problemgeschichte, Begriffe, Konzepte – didaktische Perspektiven	
	<i>Ferdinand van Ingen:</i>	
	Zum Begriff der österreichischen Literaturgeschichte – Probleme und	
	Perspektiven	2
	<i>Wynfrid Kriegleder:</i>	
	Die österreichische Literatur in der universitären Lehre	
	oder: Ein Plädoyer für eine „Kurze Geschichte der Literatur in Österreich“	28
II.	Wissenschaftsgeschichte – Gelehrtenbiographie	
	<i>Herbert Zeman:</i>	
	Wilhelm Scherer (1841–1886) und Österreich. Unveröffentlichte Quellen	
	und Dokumente zur Lebens- und Geistesgeschichte eines österreichischen	
	Gelehrten im 19. Jahrhundert	44
	<i>Herbert Zeman:</i>	
	August Sauer (1855–1926) – ein altösterreichischer Gelehrter in seinem	
	persönlichen Umfeld. Mit bisher unveröffentlichten Briefen und Dokumenten . .	129
	<i>Elisabeth Buxbaum:</i>	
	„An Herrn Professor August Sauer, Smíchov 586, Prag“. Die erste Werkstätte	
	der Österreichischen Literaturforschung	201
	<i>Herbert Schrittmesser:</i>	
	Fremdes Leben Nachleben. Anton Bettelheim: Der Biograph des	
	österreichischen Realismus im Spannungsfeld zwischen Deutschbewusstsein	
	und Judentum	226
III.	Sonderfragen	
1.	Regionale Literaturgeschichte	
	<i>Tomas Kubelik:</i>	
	Das „heimathliche Schöne“ in der Literatur der Steiermark im 18. und 19.	
	Jahrhundert	254
	<i>Norbert Oellers:</i>	
	Bemerkungen über Joseph Bellomo und seine Leitung des Grazer Theaters	271

2.	Historische Literaturlandschaft – supranationaler Kulturraum	
	<i>Ingeborg Fiala-Fürst:</i>	
	Was ist „deutschmährische Literatur“? Versuch der Definition eines unselbstverständlichen Objektes	278
	<i>Sorin Gadeanu:</i>	
	„Mit den Hinterbeinchen kleben, mit den Vorderbeinchen schreiben“: Zur „kleinen Literatur“ des deutschsprachigen Banats	295
3.	Kinder- und Jugendliteratur	
	<i>Ernst Seibert:</i>	
	Spuren und Konturen einer Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur	309
4.	Spezifische Diskurse	
	<i>Wolfgang Neuber:</i>	
	Die Familie als Diskurs. Textliche Konstruktionsformen in Familienbüchern der Frühen Neuzeit, am Beispiel des Beckschen Familienbuchs (Klosterneuburg, Cod. 747)	320
	<i>Christoph Fackelmann:</i>	
	Annäherungen an Goethe in Melk, Pilsen und Brünn. Thesen zum literarästhetischen „Sonderweg“ Österreichs im 19. Jahrhundert	333
	<i>Günter Schnitzler:</i>	
	Intermediale Wechselwirkungen: Die <i>Josephslegende</i> – Hofmannsthal, Veronese, Strauss	378
IV.	Formen, Gattungen, Motive – kulturelle Praxis der literarischen Identität	
1.	Reformkulturen	
	<i>Manfred Knedlik:</i>	
	„Auff Österreichisch teütsch gericht“. Wolfgang Schmelztl und das Theater der Gegenreformation in Wien	402
	<i>Robert Hinterndorfer:</i>	
	Das Beispiel Christoph von Schallenberg: Herausforderungen literar- historischer Quellenforschung zum österreichischen Späthumanismus. Mit neuen Materialien zur Bio- und Ergographie	415
2.	Konfessionslandschaften – Teil I	
	<i>Dieter Breuer:</i>	
	Laurentius von Schnüffis und die österreichische Literaturgeschichte	465
	<i>P. Benno Wintersteller OSB:</i>	
	Simon Rettenpachers Rom-Aufenthalt im Jahre 1658/59. Eine bildungs- und bewusstseinsgeschichtliche Skizze	475

3.	Konfessionslandschaften – Teil II	
	<i>Hartmut Laufhütte:</i>	
	Horaz im Birkenwald. Sigmund von Birken als Übersetzer	490
	<i>Dietz-Rüdiger Moser †:</i>	
	Evangelisch im Burgenland. Literarische Überlieferung aus der Zeit des Geheimprotestantismus in Österreich. Am Beispiel der Sammlung <i>Braut-Sprüche und Braut-Lieder auf dem Heideboden in Ungern</i> des Paters Remigius Sztachovics O.S.B.	512
4.	Performative Kulturen	
	<i>Karl Heinz Huber:</i>	
	Zum Jubiläum ein Applaus oder: P. Roman Digls <i>Applausus musicus</i> <i>Secundae Jacobi Nuptiae Cum Rachele</i> (1772), ein Beispiel aus dem Stiftsarchiv Seitenstetten für ein beliebtes Genre des österreichischen Bnediktinertheaters. Mit einem editorischen Anhang	526
	<i>Orsolya Hanusz:</i>	
	Lustspiele der Biedermeierzeit in einem Akt. Zur Geschichte des österreichischen Einakters mit einem Ausblick auf die Kurzformen der ungarischen Komödie	555
5.	Rezeptionslandschaften	
	<i>Claudia Schweizer:</i>	
	Zur deutsch-böhmischen Rezeption Goethes im Vormärz: Joseph Stanislaus Zauper und seine <i>Studien über Goethe</i>	582
	<i>Hartmut Steinecke:</i>	
	Heine in Österreich	603
	 Anhang	
	I. Auswahlbibliographie zur österreichischen Literaturgeschichte als Forschungsproblem (1991–2010): Österreich-Bilder in der Literatur – Begriff der österreichischen Literatur – Konzepte und Problemfelder einer österreichischen Literaturgeschichte	620
	II. Verzeichnis der Schriften von Herbert Zeman. Studien und Editionen seit dem Jahr 2000	650

2. Historische Literaturlandschaft – supranationaler Kulturraum

Ingeborg Fiala-Fürst (Olomouc/Olmütz):

Was ist „deutschmährische Literatur“?

Versuch der Definition eines unselbstverständlichen Objektes

Die Literaturwissenschaft muss desto höheren definitorischen Ehrgeiz aufbringen, je unselbstverständlicher das Objekt ihrer Beschreibung ist und je niedriger der Grad der Bereitschaft, ihm aktuelle gesellschaftliche Relevanz zuzumessen. Die deutschmährische Literatur, um deren definitorische Verankerung ich mich im Folgenden bemühen werde, ist solch ein unselbstverständliches Objekt, denn was ist schon selbstverständlich an der Beschäftigung mit einer Literatur, die nirgends ein Heimatrecht hat: die aus einleuchtenden sprachlichen Gründen nicht zum Kanon der tschechischen Nationalliteratur gerechnet wird, doch als Ganzes auch nicht zum Kanon der deutschen oder österreichischen Literatur und die heute in ihrem Ursprungsland keine Leser mehr hat; mit einer Literatur, die schon immer als Provinz- (im Gegensatz zu Zentren- oder Metropolen-)Literatur gehandelt wurde und also scheinbar keinen – oder höchstens einen epigonalen – Anschluss an große zentrale, europäische literarische Strömungen und Erscheinungen hatte, so dass sie in literarhistorische Übersichts- und Schulbuchdarstellungen keinen Einlass findet und zudem dem stetigen Verdacht minderer ästhetischer und literarischer Qualität ausgesetzt ist; mit einer Literatur, die sich vielfach zu Ideologemen bekannte, die heute – begreiflicherweise – verworfen sind und von den Forschern ungerne angefasst werden, so dass sie nicht zum Gegenstand lebhafter wissenschaftlicher Diskussionen werden kann; mit einer Literatur, die scheinbar keine lebens-tüchtige Weiterentwicklung in den deutschsprachigen Ländern hat, so dass sie mit gutem Gewissen für tot, abgetan und wenig beachtenswert erklärt werden kann.

Trotz geringem gesellschaftlichem Auftrag beschäftigt sich die „Olmützer Arbeitsstelle für deutschmährische Literatur“ seit 1998 mit dieser Literatur und ist seit ihrer Gründung einem Rechtfertigungszwang ausgesetzt, der durch bloßes heuristisches Forschen nicht befriedigt werden kann. Alle in der Arbeitsstelle entstandenen Aufsätze, Studien, Dissertationen, Sammelbände¹ gehen – mehr oder weniger dezi-

¹ Verzeichnis der Forschungsprojekte und Publikationen der Arbeitsstelle siehe unter www.germanistika.cz

diert, mehr oder weniger polemisch – auf den Legitimierungszwang ein und versuchen ihr Objekt zu definieren, dem etwaigen Publikum plausibel zu machen und die Beschäftigung mit ihm zu rechtfertigen. Abhängig vom Thema einzelner Studien werden verschiedene Akzente gesetzt, doch manche Punkte wiederholen sich leitmotivisch. Diese neuralgischen Stellen müssen erst bedacht und beschrieben werden, bevor ein definitonstüchtiges Fazit formuliert werden kann.

1. Bestandteile des Objekts: Wer ist ein deutschmährischer Schriftsteller?

Da die weiteren Paragraphen der definatorischen Darstellung der deutschmährischen Literatur einer verwickelten Kompliziertheit nicht entbehren, empfiehlt es sich, diese Zugehörigkeits-Frage zunächst so einfach und so pragmatisch wie möglich zu beantworten: Im 2002 in Olmütz herausgegebenem 1. Teil des *Lexikons deutschmährischer Autoren* wird im *Vorwort* das Auswahlprinzip als „eher praktisch“ eingestuft:

Als mährischer Autor wird bezeichnet, wer entweder in Mähren geboren wurde oder einen starken literarischen Bezug zu diesem Territorium besitzt. Bei letzterem Kriterium ist ein längerer Aufenthalt in Mähren keine notwendige Bedingung, fand aber realiter meist statt. [...] Als eindeutige Beispiele seien der Wiener Ferdinand von Saar genannt, dessen Novellen größtenteils in Mähren handeln, und der in Chemnitz geborene Peter Härtling, der seine prägenden Jugendjahre in Olmütz verbrachte und diese mehrfach literarisch verarbeitete.²

Als „lexikabel“ wurden allerdings auch Autoren apostrophiert, die nur „per Unfall“ in Mähren geboren wurden (Walter von Molo), nur die frühesten Kinderjahre hier verbrachten (Sigmund Freud, Hans Flesch von Brunningen, Karl Brand), oder gar nur auf der „Durchreise“ (der eigenen oder ihrer Helden) das mährische Land streiften (Eduard Mörike, Rainer Maria Rilke), ohne darauf in ihrem Werk dezidiert einzugehen.

Bereits dieses schlichte Zuordnungskriterium an sich kann also als fragwürdig angezweifelt werden. Doch um wie viel bunter gestaltet sich die Problematik der Zuordnung, wenn man bedenkt, dass durch deren Anwendung verbürgte kanonische Heimatrechte verletzt werden. In einem der vielen Forschungsberichte über die Olmützer Arbeitsstelle formulierte ich das Problem (in Verbindung mit dem Bekanntheitsgrad der deutschmährischen Autoren – der später noch behandelt wird –) wie folgt:

Nur selten hat man das Glück, einen wirklich großen, wichtigen, auch über die Grenzen der Region hinaus bekannten Autor „zu besitzen“. Ist das einmal doch der Fall, streitet man

– Arbeitsstelle.

² Jörg Krappmann: *Vorwort*. In *Lexikon deutschmährischer Autoren* [Loseblatt-Ausg., Tl. 1], hrg. v. Ingeborg Fiala-Fürst u. a., Olomouc: Universitätsverlag 2002 (= *Beiträge zur mährischen deutschsprachigen Literatur*, Bd. 5), S. 6. (Das Lexikon wird künftig zitiert: *LDA*.)

meistens dann um die Zugehörigkeit einer solchen Größe mit anderen, ebenfalls Anspruch erhebenden Beheimatungsstrategien – meist höheren und wichtigeren Ranges. Bestes mährisches Beispiel: Marie von Ebner-Eschenbach. Wer würde es wagen, sie nicht als gesamtösterreichische Dichterin anzusehen, die das mährische Land allerhöchstens gelegentlich bewohnte. Zweitbestes mährisches Beispiel: Erica Pedretti, die schweizerische preisgekrönte Autorin, deren mährische Wurzeln doch höchstens als ins literarische „Kindheitsmuster“ eingewobene Strähnen interessant sind. Weitere solche Beispiele gäbe es zu Hauf: Charles Sealsfield, Josef von Sonnenfels, Robert Musil, Fritz Grünbaum, u. a. m. Zum Besitzen bleiben der regionalen Forschung meistens nur die übrig, die „keiner mehr will“, sei es aus ideologischen Gründen [...], sei es, weil sie nie die Grenze der regionalen Marginalien überschritten haben [...].³

Eingedenk dieser, ja, „kriminellen Handlung“ – es werden verbürgte literaturgeschichtliche Verzeichnisse um Autoren bestohlen – sollte der Sinn der „Defraudation“ und der folgenden Neuordnung freilich desto überzeugender legitimiert werden: Die Frage: „warum ist es sinnvoll, eine Ebner-Eschenbach, einen Robert Musil, einen Charles Sealsfield statt als „gesamtösterreichischen/gesamtdeutschen“ Autor lieber (oder zumindest „auch“) als deutschmährischen Autor zu sehen?“ muss ohne Umschweife beantwortet werden.

Der erwähnte Bekanntheitsgrad der deutschmährischen Autoren (der aufs engste mit den Fragen der Rezeption, der Kanonisierung und schließlich auch mit der grundlegenden Sinnfrage: „warum beschäftigt man sich überhaupt mit dieser Literatur?“ verknüpft ist) wird am häufigsten in eine dreigliedrige Stufenfolge gefasst:

Die erste Gruppe umfasst die „Höhenkammliteratur“ d. h. Schriftsteller, die allgemein als herausragende Vertreter der deutschsprachigen Literatur anerkannt sind und auf einem hohen Niveau, meist sogar in Monographien bearbeitet wurden (z. B. Marie von Ebner-Eschenbach, F. v. Saar, Ludwig Winder, E. Pedretti). Die zweite Gruppe setzt sich aus Autoren zusammen, die lediglich unter speziellen Themenstellungen und Kontexten berücksichtigt wurden, etwa Philip Langmann innerhalb der Naturalismusforschung oder Eduard Kulke im Zusammenhang der Gattung der Ghetto-Erzählung, deren Werk aber bisher nicht in seiner Gesamtheit untersucht wurde. Die dritte Gruppe schließlich besteht aus den „vergessenen“ Autoren. Diese Rubrik ist, wie bei der Erforschung „provinzieller“ Literatur nicht anders zu erwarten, die zahlenmäßig ausgiebigste.⁴

Die zeitliche Grenzziehung und Epocheneinteilung entspricht den Gepflogenheiten der Literaturgeschichtsschreibung generell: Als „moderne“ Literatur wird Literatur ab der Aufklärung verstanden, wobei versucht wird, beide Teile – die ältere wie die neuere

³ Verf.: *Ambivalenzen in der Begriffsbildung deutschmährischer Literaturgeschichte*. In: *Aussiger Beiträge*. Jg. 2 (2008), S. 20.

⁴ *LDA*, Vorwort, S. 7.

deutschmährische Literatur – angemessen forschersisch zu erfassen⁵. Hin und wieder werden Überlegungen formuliert zur etwaigen „ergiebigsten oder Glanz-Zeit“ der deutschmährischen Literatur (die Spätaufklärung mit dem ersten stehenden Theater in Olmütz?, die Romantik mit der „Olmützer Dichterschule“?, der Vormärz mit dem Wirken der Vettern Jeitteles?, der Realismus mit dem „mährischen Triumvirat“ Ebner-Eschenbach, Saar, David?, der Naturalismus mit den vielen mährischen naturalistischen Epikern und Theaterdichtern?, die Avantgarde mit dem Wirken des Olmützer „Engelmann-Krieses“?, die Zeit des Nationalsozialismus mit einerseits pro-faschistischen Werken, andererseits Dichtungen aus dem Lager Theresienstadt? usw.), doch diese Überlegungen sind meist abhängig von einer besseren oder schlechteren Kenntnis des Materials und entbehren einer argumentativ gestützten Objektivität.

2. Zweck und Ziele der Forschung, Methoden

In allen drei vorhin genannten Gruppen behaupten auch solche Autoren ihren Platz, die nur mit Vorbehalt und nur teilweise als Schriftsteller, Belletristen, Dichter bezeichnet werden können, sondern sich viel mehr non-fiktionalen Gattungen widmeten oder sich im Grenzbereich zwischen Fiktion und Non-Fiktion bewegten, historiographische, populärhistorische, philosophische, religionstheoretische, sprachwissenschaftliche, erzieherische, psychologische, heilkundliche, pomologische oder politische Schriften verfassten – und nur nebenbei, nur hin und wieder ein Gedicht schrieben, oder auch nicht. Die Erfahrung zeigt außerdem, dass auch bei der Beschäftigung mit einem „echten Dichter“ häufig mit non-fiktionalen Texten gearbeitet werden muss, mit Briefen, Tagebucheinträgen, Memoiren, Zeitungsaufsätzen, Sitzungsprotokollen. Eine solche Aufwertung nicht-belletristischer Texte rückt die Arbeit und die Methoden eines Literaturhistorikers in die (gefährliche?) Nähe deren eines reinen Historikers, eines Archivars und die Literaturwissenschaft in die Nähe der Kulturwissenschaft. Trotzdem die heute so häufig praktizierte Verschmelzung oder gar Modifikation der Literatur- zur Kulturwissenschaft von manch einem Literaturhistoriker als gefährlicher Verzicht auf eigene Methoden und als beklagenswerter Verlust des eigenen Objekts eingestuft wird⁶, scheint in der regionalen Forschung diese Verbindung sehr – wenn auch nicht einzig – sinnvoll: Der Zweck und das Ziel der Erforschung deutschmährischer Literatur kann nämlich zum einen im

⁵ Die Erforschung der älteren Schichten (die im anfänglichen Stadium der Wirkung der Arbeitsstelle vernachlässigt wurde) bekam 2005 neuen Schub mit der Gründung der mediävistischen Sektion im Lehrstuhl für Germanistik und durch die Zusammenarbeit mit namhaften Mediävisten aus Deutschland und Österreich (Ebenbauer, Fassbender, Krywalski, Mertens, Metzner u. a. m.); Veröffentlichungen zur älteren deutschmährischen Literatur siehe www.germanistika.cz – Arbeitsstelle.

⁶ Vgl. z. B. die Diskussion im *Jahrbuch der Deutschen Schiller-Gesellschaft*, Jg. 42 (1998), S. 457-507: *Kommt der Literaturwissenschaft ihr Gegenstand abhanden?*, 1. Diskussionsrunde, 43 (1999), S. 447-487; 2. Diskussionsrunde, 44 (2000), S. 333-360.

Verfassen „einer territorialen Kulturgeschichte Böhmens und Mährens [liegen], die die geistigen Erzeugnisse aller auf diesem Gebiet lebenden Bevölkerungsgruppen miteinbezieht, ohne die historisch-politischen Rahmenbedingungen außer Acht zu lassen“^{7, 8}

Unter dieser Zielsetzung ist der vorhin angesprochene „Diebstahl“ aus deutschen und österreichischen Literaturkanons zu rechtfertigen, da das Werk selbst des bestens recherchierten und literaturwissenschaftlich bearbeiteten Dichters doch in anderem Licht erscheint, wenn es im Kontext der deutschmährischen Literatur steht. Außerdem darf das Werk eines großen, der Region entwachsenen Dichters in einer angestrebten lückenlosen kulturgeschichtlichen Darstellung freilich nicht fehlen.

Unter dieser Zielsetzung erscheinen literarische Werke als Äußerungen des Geistes in der Nachbarschaft anderer geistiger Bewegungen, als „Zeugen des Raumes“ und besitzen „Relevanz für die kultur- und geistesgeschichtliche Beschreibung des Territoriums Böhmen und Mähren ohne Rücksicht auf etwaige ungehörige Inhalte und geringe Auflagenzahl.“⁹ Vor allem auf die strukturelle Spezifik dieser Literatur, die als Folge ihrer Anbindung an Kultur- und Geistes-Kontexte der Region zu verstehen und zu erfassen ist, ist in den Untersuchungen ernsthaft einzugehen.

Unter dieser Zielsetzung erscheint die Anwendung von Methoden, die sich verstärkt den „Umgebungen/Rhizomen der Literatur“, der „Analyse der Prä- und Epiphänomene der Literatur“¹⁰ widmen, also Methoden etwa der Literatursoziologie, des New Historicism, der Geistes- und Kulturgeschichte, der Alltagshistoriographie u. a. m., als höchst berechtigt und gewinnbringend.¹¹ Unter dem Blick dieser Methoden eröffnen sich z. B. folgende Fragenkomplexe:

⁷ LDA, Vorwort, S. 3.

⁸ Um diese Aufgabe zu bewältigen braucht man allerdings ein internationales und interdisziplinäres Team von Mitarbeitern (Germanisten, Bohemisten, Historikern, Theaterhistorikern, Soziologen u. a. m.), die alle deutsch und tschechisch (und polnisch, hebräisch und jiddisch) verstehen und lesen können – etwa 50 Menschen für die nächsten 30 Jahre. Ein Mäzen, der dieses Unternehmen unterstützen würde, ist noch nicht geboren worden. Trotzdem lässt die Olmützer Arbeitsstelle dieses große Ziel nicht aus den Augen, versucht mit einer Reihe von Dissertationen (die „rote Reihe“ – siehe Verzeichnis der Publikationen [Anm. 1]), die sich auf Basis des territorialen und kulturgeschichtlichen Prinzips mit den einzelnen kleinen Regionen Mährens beschäftigen, ihm näher zu kommen. In Arbeit ist: die Iglauer Sprachinsel, das Kuhländchen, Südmähren, fertig gestellt ist die Dissertation über Mährisch-Schönberg: Eva Hudcová: *Der Bürger und sein Theater. Aus der Kulturgeschichte von Mährisch-Schönberg*, Olomouc: Universitätsverlag 2008 (=Beiträge zur deutschmährischen Literatur, Bd. 10).

⁹ Jörg Krappmann: *Allerhand Übergänge. Die Literatur Mährens und Böhmens in der frühen Moderne 1890–1918*. Habil.-Schr. (Typoskr.), Olomouc 2010, S. 5.

¹⁰ Karlheinz Rossbacher: *Heimatkunstabewegung und Heimatroman. Eine Literatursoziologie der Jahrhundertwende*. Stuttgart: Klett 1975, S. 66.

¹¹ Zur Benutzung literatursoziologischer Methoden bei der Erforschung deutschmährischer Literatur vgl. meinen Aufsatz *Über die Brauchbarkeit literatursoziologischer Methoden beim Erforschen regionaler Literatur*. In: *LiTheS: Zeitschrift für Literatur- und Theatersoziologie*, Nr. 1, Graz 2008, S. 43-51.

Bereits die klassischen Fragen der Literatursoziologie nach der sozialen Herkunft, dem Bildungsweg, den Aufstiegswünschen und Aufstiegsmöglichkeiten, dem Beruf der Autoren erweisen sich als wichtig und hilfreich, denn anders als im Hinblick auf die „Höhenkammliteratur“ sind sie hier kein Selbstzweck, sondern sind zugleich Informationen über die strukturelle Beschaffenheit/Andersartigkeit unserer Literatur: So ist die statisch untermauerte Erkenntnis, dass die meisten Kulturträger und Autoren der mährischen Provinz (von ca. 1880 bis 1945) Lehrer waren, sicher keine bloß interessante biographische Marginalie, sondern lässt weitere Überlegungen und Schlussfolgerungen zu, etwa über die Verschmelzung der Kunst/Kultur mit erzieherischen Aufgaben und also über andere überwiegende Funktionen der von uns untersuchten Literatur. Die didaktische Tendenz vieler Texte, das massenhafte Aufkommen didaktischer Gattungen, die – häufig explizite – Hinwendung zum (meist jugendlichen) Publikum unterstützt diese Überlegung.

Nicht unspannend sind in diesem Kontext die Beobachtungen über Kumulationen vieler Kulturfunktionen auf eine kleine Anzahl von immer wieder anzutreffenden rührigen Persönlichkeiten des provinziellen Kulturlebens, die Beobachtungen über den beruflichen Aufstieg mancher Autoren aus der Provinz im Zentrum (und die daraus resultierenden Erwartungs- und Verhaltensschemata im Hinblick auf das Zentrum), wie überhaupt die Frage nach den mannigfachen Beziehungen der Provinz/Region zum Zentrum eine der grundlegendsten ist (davon später mehr); nicht unspannend auch die Frage nach Gruppenbildungen der Autoren (in der Provinz selbst, im Zentrum bei den Zuzüglern aus der Provinz).¹²

Der nächste Satz von „Schulfragen“ der Literatursoziologie beschäftigt sich mit dem Publikum: Wie ist/war die soziale Zusammensetzung des Publikums? Haben wir es mit einem kulturräsonierenden oder einem kulturkonsumierenden Publikum zu tun? Gibt es zu verzeichnende Geschmackseinbrüche? Orientiert sich die Literatur am Publikumsgeschmack? Wie äußert sich das? Er lässt bald erkennen, dass sich der strukturelle Unterschied zwischen unserer und der Welt-/Zentrum-Literatur deutlich auch in der stärkeren Publikumsorientierung unserer Literatur äußert (so z. B. die oben erwähnte häufige erzieherische Funktion der Literatur), in einem anderen Umgang mit dem Publikum (den man als durch „gesellschaftliche Zwänge einer Kleinstadt verursachte stärkere Orientierung am realen Leser“¹³ charakterisieren könnte), in einer besonderen Note/Ausartung des Literaturbetriebs (Nepotismus, Protektionismus, Fehden, Verschwä-

¹² Spannend ist z. B. die Frage, inwieweit sich die sog. „sudetendeutschen Autoren“ heute noch als eine Gruppe fühlen und was sie als verbindende Kriterien angeben. Diese Frage versuchten wir bei einer Konferenz (die zugleich eine Lesung dieser Autoren war) zu klären – siehe *Erinnerungsraum Mähren. Zu Vorgeschichte, Verlauf und Folgen eines unüblichen Treffens*, hrg. v. Ingeborg Fiala-Fürst, München 2006 (= *Sudetenland*, Jg. 48, H. 3).

¹³ Krappmann: *Allerhand Übergänge* (Anm. 9), S. 5.

gerungen, Anbiederung an anerkannte Größen usw.) und im Selbstverständnis dieser Literatur.

An diese literatursoziologisch/kulturgeschichtlich fundierten Untersuchungen können dann immanent literaturwissenschaftliche Fragen geknüpft werden nach den literarischen Mitteln, die diese strukturelle Andersartigkeit äußern und tragen – seien es Fragen nach spezifischen Gattungen (etwa dem „Grenzlandroman“, der Groteske), strukturalistische und Frequenz-Fragen nach Epochenmetaphern, Metaphernfeldern und Leitbegriffen (etwa „Heimat, Volk, Familie“ versus „Stadt, Arbeiterschaft, Intellektueller“ u. dgl.), nach den häufigsten Erzählverfahren (etwa Kindheitsperspektive im Werk der Vertriebenen), nach der Typologie der Figuren (das Bild/Stereotyp des Tschechen, des Juden), nach überwiegenden Gesellschaftsmodellen in den Texten (Utopien, Antiutopien, retrograde Utopien) usw.

3. Kanon

Bei aller Achtung gegenüber kultur-, geistesgeschichtlichen und soziologischen Herangehensweisen sollten die Werke der deutschmährischen Literatur trotzdem nicht völlig der Rechte literarischer Kunstwerke beraubt werden: Wertungen literarischer und ästhetischer Qualität, Vergleiche mit verbürgten weltliterarischen Posten sind legitim, können jedoch erst nach gründlicher, genuin philologischer Arbeit, nach werkimmanenten Interpretationen einer großen Masse an Texten geleistet werden. Die philologische Gründlichkeit schützt vor mehreren Fehlern im Umgang mit unserer Literatur: Vor Überfrachtung der Literatur durch zu enge theoretische Ansätze, die „sui generis dazu neigen, missliebige oder unpassende Texte auszugrenzen, um das Gesamtgefüge nicht zu gefährden“¹⁴, vor vorschnellen Einpassungen der Literatur in ideologiesteuerte Schemata und Typologien (davon später mehr), doch auch vor einer „heimatkundlichen“ Überbewertung der regionalen Literatur und der Region als „Nabel der Welt“¹⁵.

Die philologische Gründlichkeit schützt aber nicht vor der Erkenntnis, dass viele Werke der untersuchten Literatur (wie erwartet) von eher mäßiger ästhetischer Qualität sind, sich hart an der Grenze zur Trivialität und zum Kitsch bewegen (oder bereits weit hinter ihr), nicht mehr sind als Verbrauchsliteratur und einen Vergleich mit verbürgter

¹⁴ Ebd., S. 6. Ein Beispiel aus jüngster Zeit ist die Publikation Christian Jägers: *Minoritäre Literatur. Das Konzept der kleinen Literatur am Beispiel prager- und sudetendeutscher Werke*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag 2005 (=Literaturwissenschaft/Kulturwissenschaft), die die deutschmährische und deutschböhmische Literatur mit dem – von Deleuze und Guattari entwickelten – Konzept der „Minorität“ überzieht, sie vorher durch recht willkürliche, selektive Auswahl für den Zugriff der Theorie zurechtstutzt, sie des historischen Kontexts enthebt (auch mit Hilfe eingestreuter – sicher ungewollter – historiographische Fehler) und in keiner Weise auf ihre strukturellen Eigenwilligkeit eingeht. Vgl. die Rezension aus der Feder der Olmützer Doktorandin Veronika Opletalová in: *Stifter-Jahrbuch*, 3. F., Bd. 21 (2007), S. 205ff.

¹⁵ Diese Sichtweise zeichnete in den 1950er/60er Jahren viele Beiträge aus der Feder der Vertriebenen aus.

literarischer Qualität nicht vertragen. Erst einmal abgesehen von der wertetheoretischen Frage, nach welchen – von wem diktierten – ästhetischen Kriterien gemessen wird, muss zugegeben werden, dass sich hiermit das Legitimationsproblem zuspitzt: Wie soll einem akademischen oder gar breiteren Publikum plausibel gemacht werden, dass die Beschäftigung gerade mit dieser Literatur einen – auch hinter die Belange der Kulturgeschichte reichenden – Sinn hat? Wie sollen die gelegentlichen (aber doch nicht so seltenen) Funde guter und interessanter Texte der heutigen marktorientierten Welt „verkauft“ werden?

Die Präsentation in einer geschlossenen „Literaturgeschichte Mährens“ hätte wohl wenig Sinn, da erfahrungsgemäß die „nichtmährischen“/überregionalen Fakten und Abschnitte schon rein zahlenmäßig überwiegen würden.

Als mehr Erfolg versprechend erscheint die (von mir in mehreren Aufsätzen bereits vorgeschlagene) Technik „des Einschmuggelns“ unserer Autoren

[...] in höhere Kreise (wo sie vielleicht tatsächlich einmal waren), etwa Franz Spunda[s] in die Gesellschaft der Verfasser phantastischer, magischer Romane, Erwin Ott[s] in die Gesellschaft der Verfasser der Ersten-Weltkriegs-Romane oder frühen literarischen Öko-Katastrophen, August Scholtis['] in die Reihe der verspäteten expressionistischen Romanschreiber, Emil Hadina[s] in den Kontext der belletristischen späten Klassiker-Rezeption, Maria Stona[s] in eine frühe „Gender-Reihe“ usw.¹⁶

Mit dieser marktstrategisch gewählten flapsigen Formulierung wird der Versuch einer partiellen Rekanonisierung umschrieben, der Versuch, den gültigen Kanon der österreichischen/deutschen Literatur – oder zumindest dessen Ränder oder dessen epochen-, gattungs- oder themenspezifisch umrissenen Teile – um Werke der deutschmährischen Literatur anzureichern. So lässt sich das – in österreichischen Literaturgeschichten sowieso eher spärlich ausfallende – Kapitel zum Naturalismus mit Gewinn um etliche Werke der deutschmährischen Literatur erweitern, so dass sogar etwas zugespitzt behauptet werden kann: „Es gab wohl einen österreichischen Naturalismus, der kam aber aus Mähren“¹⁷; viel wertvolles Material bietet die deutschmährische Literatur, wenn etwa nach der – in den 1920er Jahren beliebten – Gattung der Groteske¹⁸ oder der Gattung des magischen Romans¹⁹ oder des Grenzlandromans²⁰ gefragt wird usw.

¹⁶ Verf.: *Ambivalenzen in der Begriffsbildung* (Anm. 3), S. 20.

¹⁷ Krappmann: *Allerhand Übergänge* (Anm. 9), S. 156.

¹⁸ Vgl. die Olmützer Dissertation von Nikola Zejkanová: *Die Gattung der Groteske in der deutschen Literatur aus Böhmen und Mähren*, Tiposkript, Olomouc 2007.

¹⁹ Vgl. den Sammelband der in Olmütz 2003 abgehaltenen Konferenz: *Phantastik – Okkultismus – (Neo-)Mystik*, hrg. v. Jörg Kappmann u. Ingeborg Fiala-Fürst, Olomouc: Universitätsverlag 2004.

²⁰ Vgl. die Olmützer Dissertation von Jan Budnák: *Das Bild des Tschechen in der deutschmährischen und deutschböhmisches Literatur*, Olomouc: Universitätsverlag 2010, oder den Aufsatz von Karsten Rinas: *Die andere Grenzlandliteratur. Zu einigen tschechischen Romanen mit antideutscher Tendenz*. In: *Brücken. Germanistisches Jahrbuch*,

Bleibt nur zu entscheiden, welchen Kanon man aufzubrechen und anzureichern versucht: den österreichischen oder den (gesamt-)deutschen? Auch hier empfiehlt es sich, unbeeindruckt von den ausgiebigen Diskussionen, die immer wieder unter der – so oder anders gearteten – Überschrift: „Was ist überhaupt österreichische Literatur? / Pro und Kontra einer selbständigen Erfassung“ auflodern, pragmatisch zu handeln: Die heuristische Erfahrung zeigt, dass die überwiegende Mehrheit der Werke deutschmährischer Literatur im Kontext der österreichischen Geistes- und Literaturgeschichte entstanden und deutbar ist. Gibt es Ausnahmen (etwa den Anschluss an Nationalismus-Varianten deutscher Prägung, an die typische deutsche Ausformung der Heimatkunstabewegung, an den Neokantianismus oder den psychophysischen Monismus usw.), sind dann eben auch andere, besser zuständige Kontexte zu bedienen.²¹

Und auch das Begreifen der historischen Prozesse der Kanonbildung und der theoretischen Probleme, die an Kanonbildungen gebunden sind²² (vor allem die Erkenntnis, dass jegliche Kanons immer publikums-, d. h. auftraggebergebunden sind und immer auch die Weltanschauung, Ideologie und Machtposition des Auftraggebers transportieren und zementieren), ist für die regionale Forschung enorm wichtig, denn hier liegt die Möglichkeit, einen theoretisch fundierten Vorstoß gegen die zentralistisch verfahrenende Literaturgeschichtsschreibung zu führen, etwa zu beweisen, dass die übliche Gering-schätzung der regionalen Erscheinungen nicht etwa objektive Darstellungen eines „organisch gewachsenen Zustands“ sind, sondern ideologiesteuerte Prozesse der Ent- und Rekanonisierung.

4. Das Territoriale

Ist es schon schwierig genug, die deutschmährische Literatur dem Kanon der österreichischen Literatur (wieder) einzuverleiben, so ist die Hürde zum Einlass in den tschechischen nationalen Kanon (wie oben bereits angedeutet) praktisch unüberwindbar. Das leitende und ausnahmslos praktizierte glottozentrische Prinzip, das die Literatur eines geschlossenen Sprachraumes zu ihrem Forschungsobjekt macht, lässt keine fremdspra-

N. F. Bd. 16 (2008), S. 115-163.

²¹ Ein Beispiel dafür, wie allerdings scheinbar rein praktisch-pragmatische (hier sogar „niedrige“ ökonomisch-finanzielle) Entscheidungen ins Ideelle hineinspielen, ist die Tatsache, dass die deutschmährische Literatur, sobald deren Erforschung von deutschen Institutionen in Auftrag gegeben und finanziert wird (so z. B. die von der Regierung der BRD 2003–2007 finanzierte „Stiftungsprofessur“ am Olmützer Lehrstuhl), als „sudetendeutsche“ Literatur erscheint. Würde man die Forschungen der Arbeitsstelle von Österreich aus unterstützen (was nicht der Fall ist – wohinter wahrscheinlich eine außenpolitische Entscheidung steht), würde die deutschmährische Literatur vielmehr als natürlicher Teil der österreichischen Literaturgeschichte firmieren.

²² Wie sie unlängst etwa Clemens Ruthner in dem Buch *Am Rande. Kanon, Kulturökonomie und die Intertextualität des Marginalen am Beispiel der (österreichischen) Phantastik im 20. Jahrhundert*. Tübingen–Basel: Francke 2004, dargestellt hat.

chigen Erscheinungen hinein. An dieser Tatsache ist nicht zu rütteln, es wäre aber Leistung und Ehre genug, wenn man die Hüter des tschechischen nationalen Kanons zumindest davon überzeugen könnte, dass die tschechische Literatur und die tschechischen Geistes-Leistungen insgesamt im traditionell zweisprachigen Böhmen und Mähren über lange Zeitabschnitte in enger Ankoppelung an die deutsche/österreichische Literatur und Geistesgeschichte entstanden sind – ob es sich nun um sympathetische Gemeinsamkeit, freundschaftliche gegenseitige Unterstützung oder (häufiger) um polemische Absetzung von der – als Dominanz empfundenen – deutschen Vorgabe oder um feindseliges Aneinanderreiben und gegeneinander Ankämpfen handelte.

Es ist nicht leicht, die Anerkennung dieser – scheinbar selbstverständlichen – Tatsache durchzusetzen, denn das nach dem 2. Weltkrieg, in den 40 Jahren kommunistischer Herrschaft, praktizierte Tabuisieren und Totschweigen selbst der bloßen Existenz einer starken deutschsprachigen Kultur im eigenen Lande hat ihre Erfolge gefeiert: Die reale (bi-/multinationale) Geschichte Böhmens wurde durch verflachte nationalistische Mythen des 19. Jahrhunderts und triviale Denkklišees ersetzt, deren Hauptlinie die „läuternde“ – ja nationstiftende – Gegnerschaft des Tschechentums und des Deutschtums bildete. Auch der gebildeten Öffentlichkeit ist das Wissen um eine ehemals starke deutschsprachige (und jüdische) Kultur der böhmischen Länder, das Bewusstsein des mitteleuropäischen Zusammenhanges gründlich ausgetrieben worden. Die Situation bessert sich in keiner Weise: Ideologische Schranken und Scheuklappen sind zwar gefallen, doch nationalistische Mythen haben eine lange Haltbarkeit. Außerdem kommt heutzutage erschwerend hinzu, dass die Kenntnis der deutschen Sprache rasch aus Tschechien schwindet, so dass es hier bald keine Fachleute mehr geben wird, die sich mit der deutschsprachigen Vergangenheit und Kultur des eigenen Landes beschäftigen könnten.²³

²³ Während das Deutsche am Anfang der 90er Jahre noch konkurrenzlos die erste Fremdsprache im Lande war und auch die politische Situation einer Wiederentdeckung der deutschen/österreichischen Kultur und Tradition des eigenen Landes und der Wiedergutmachung historischen Unrechts relativ zuträglich war, ist heute die Stellung des Deutschen selbst als zweite Fremdsprache hart umkämpft. Diese Entwicklung ist mit zurücklaufenden Zahlen der Deutschlernenden an Grund- und Mittelschulen, der Deutschstudierenden an Hochschulen statistisch belegbar und hinterlässt vor allem im universitären Bereich der Geisteswissenschaften irreparable Schäden: Im Philosophie- und Ästhetik-Seminar können nicht mehr deutsche Denker und Philosophen behandelt werden, da die Kursteilnehmer nicht mehr Deutsch verstehen, die jungen Historiker sind nicht mehr fähig, deutsche Quellen zur Geschichte des eigenen Landes zu lesen, die Bohemisten reduzieren die Kenntnis der Schriftkultur des Landes auf nationale Kriterien (wie zu Zeiten der kommunistischen Herrschaft – nur jetzt aus anderen Gründen), die Existenz einer eigenständigen tschechischen philologischen Germanistik ist gefährdet (fast alle Germanistiken im Lande haben inzwischen aus finanziellen Gründen auf irgendeine Art „Deutsch für pragmatische Zwecke“ umgestellt und auf wissenschaftliche Aufgaben notgedrungen verzichtet) usw. Freilich geht diese unerfreuliche Situation teilweise auch auf das Konto deutscher und österreichischer Bildungsinstitutionen, die zu wenig darauf eingehen, dass Tschechien ursprünglich zu großen Teilen ein deutschsprachiges Territorium war und das Deutsche hier also einen anderen Stellenwert hat als etwa in Ghana.

Eine methodologisch fundierte Stütze zum Aufweichen der Fronten könnte die wiederbelebte territoriale Erforschung der Literaturgeschichte bieten. Das territoriale bestimmte Prinzip läuft dem glottozentrischen zuwider, setzt es gar außer Kraft, indem behauptet wird, dass die nationale Sprache des einzelnen literarischen Werkes bloß ein „zufälliger Träger“ wichtigerer Informationen inhaltlicher, ideologischer, geistig-historischer, ästhetischer Natur ist, dass die nationale Sprache (bzw. nationale oder staatliche Zugehörigkeit des Autors) kein brauchbares Kriterium und Unterscheidungsmerkmal für die Definition einer Literatur ist, sondern dass die Kultur, der Lebensstil, der geistig-historische Entstehungsraum, die verbindende historische Atmosphäre für die Schöpfung der literarischen Werke viel ausschlaggebender sind.

Gerade der böhmisch-mährische Bereich scheint der ideale Raum für die Anwendung dieser Strategie zu sein. Seit Jahrhunderten war die Zugehörigkeit zu diesem historischen Territorium das stärkste Identifikationskriterium ihrer Bewohner über nationale Sprach- und Kulturgrenzen hinweg. Der böhmische Landespatritismus²⁴ war die vornehme Intellektuellen-Haltung noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts und fand seine Anhänger und Wortführer noch im 20. Jahrhundert (wo aber freilich das nationale Paradigma und Pathos bereits die meisten Köpfe und Seelen besetzt hielt und die landespatritistische Haltung zum anachronistischen Denkschema herabdrängte). Im Hinblick auf die zwei seit Jahrhunderten nebeneinander koexistierenden Kulturen und Literaturen spricht man von „gemeinsam erlebter oder gemeinsam erlittener Geschichte der Deutschen, Tschechen und Juden in einem politisch und historisch zusammengewachsenen Raum“, von einer „Erinnerungsgemeinschaft“, vom „hohen Grad der Durchmischung beider Ethnien und nationalen Kulturen“, vom „befruchtenden Wettbewerb zwischen Deutschen und Tschechen“, von „gegenseitig befruchtender Spannung“, von „einer gemeinsamen deutsch-tschechischen Identität“, von „gesunder Rivalität, die viel älter ist als der moderne Nationalismus“²⁵. Man macht auf die Binsenwahrheit aufmerksam, dass die Kenntnis bloß der einen Literatur aus Böhmen ohne die Kenntnis der anderen unvollständig ist.

Die Anwendung der territorialen Methode scheint hier ihre Berechtigung zu haben, doch die praktische Durchführung wird wohl – aus pragmatischen wie (den oben angesprochenen) ideellen/ideologischen Gründen – noch auf sich warten lassen.²⁶

²⁴ Vgl. v. a. die Forschungen Steffen Höhnes zum Landespatritismus, publiziert z. B. in *Brücken. Germanistisches Jahrbuch*, N. F., Bd. 9/10 (2001/02).

²⁵ Paraphrasiert nach Andrea Hohmeyer: „*Böhmischen Volkes Weisen*“. *Die Darstellung der deutschsprachigen Dichtung in den böhmischen Ländern der Jahre 1895 bis 1945. Probleme und Perspektiven territorialer Literaturgeschichte* in *Mitteleuropa*. Münster–Hamburg–London: LIT Verlag 2002.

²⁶ Die oben zitierte, sehr informationsreiche und verdienstvolle Dissertation Andrea Hohmeyers plädiert auf über 700 Seiten für diese Methode, gibt aber – bezeichnenderweise – so gut wie keine Proben der praktischen Anwendung.

5. Umgebungen des Objekts: Zentrum versus Provinz

Die deutschmährische Literatur ist in zwei einflussreiche Umgebungen involviert, die sich als zweigliedrige Typologien gestalten: die Zentrum-Provinz-Dichotomie und die Beziehung zur sog. Prager deutschen Literatur.

Die Frage nach den mannigfachen Beziehungen der Provinz/Region zum Zentrum ist objektiv eine der grundlegendsten. Diese Beziehung erschöpft sich sicher nicht in der einen Richtung, im sehnsuchtsvollen Hinaufblicken zum Zentrum²⁷ und lässt sich auch durch keine einfache Metapher abtun – selbst wenn sie so einflussreich sein sollte wie etwa die (die Prager deutsche Literatur betreffende) des „dreifachen Ghettos“. Für unsere literarische Materie ist es wichtig zu wissen, dass es in Mähren – bis auf zeitlich eng begrenzte Ausnahmen – kein natürliches Kulturzentrum gab: um eine gewisse Vormacht-Stellung kämpften in der Geschichte Brünn und Olmütz, in der Zeit der Industrialisierung kam noch Ostrau hinzu. Desto wichtiger ist es dann zu fragen, welches der umliegenden Zentren wann wen angezogen oder abgestoßen, beheimatet oder hinausgeworfen hat: Wien, Berlin, Prag? – wobei als verbürgt gilt, dass für die Mährer (anders als für die Böhmen und Prager) Wien die Metropole war. Weitere Untersuchungsfragen knüpfen sich an: Können Einzelschicksale eines im Zentrum untergegangenen oder aufgestiegenen Autors (oder Helden) zum Verhaltensmuster verallgemeinert werden? Gab es Gruppenbildungen der Autoren aus der Provinz im Zentrum? Wann und warum kann man von fest gefügten Kreisen sprechen, wann eher von einem „Gemeinschaftsgefühl bei räumlicher Trennung“, wann von „großen Einsamen“? Was waren die Strategien des Hinüberfrachtens von Kulturgütern aus dem Zentrum in die Kleinstadt der Provinz – etwa nach abgeleistetem Hochschulstudium? Und viele andere Fragen mehr. Freilich dürfen aus diesen Überlegungen die Beziehungen einzelner mährischer Regionen und Provinzen zueinander nicht verschwinden (welche Beziehungen im Laufe des 19. Jahrhunderts immer stärker wurden, was wohl auf die besseren Verkehrs- und Kommunikationsmöglichkeiten und auf die landesweite Ausbreitung ideologischer Modelle – wie des Nationalismus – zurückzuführen ist.)

Ebenso wichtig ist aber die Vergegenwärtigung der ideologischen Implikationen beim Benutzen der Zentrum-Provinz-Dichotomie, das Wissen um die Existenz lauernder Fallen von Denkklišees und voreingenommenen (Ab-)Wertungen: Es ist wohl eine genuine Eigenschaft der zentralen/nationalen Literaturgeschichtsschreibung, der Hüterin des Kanons (welcher in diesem Falle nationale Werte repräsentiert), Erscheinungen der regionalen Literatur pauschal und en gros mit Zuweisungen wie: „Heimatliteratur“, folkloristisch bzw. ethnographisch orientierte Literatur, Trivial- und Gebrauchsliteratur

²⁷ Über welches sich der Brünner Eugen Schick bereits am Anfang des 20. Jahrhunderts in seiner zitierwürdigen Theaterglosse *Man gravitiert nach Wien* lustig machte. Vgl. Krappmann: *Allerhand Übergänge* (Anm. 9), S. 46.

zu bedenken, um sie dann desto einfacher an den Rand, ins Abweichende, künstlerisch Unzureichende, eben Provinzionelle zu drücken. Der – scheinbar – nicht wertende Begriff „Region“ verschmilzt mit dem offen wertenden Begriff „Provinz“ und wird zum Stigma. Regionale Literatur wird erst dann als ebenbürtig und hochrangig beachtet, wenn sie zur Literatur des Zentrums wird/geworden ist, ob das Zentrum nun Prag, Wien oder Berlin heißt. An dieser traditionellen Voreingenommenheit ändern auch verdienstvolle Studien über Regionalität, Regionalismus, Territorialität nichts, die gehäuft ab dem Ende der 1980er Jahre geschrieben wurden.²⁸

6. Umgebungen des Objekts: Sudetendeutsche versus Prager deutsche Literatur

Die deutsche Literatur aus Böhmen und Mähren firmiert am häufigsten unter dem Begriff „sudetendeutsche Literatur“²⁹ und unter dieser Benennung als Gegenpol zur sog. Prager deutschen Literatur. Eine genaue Untersuchung der Entstehungszeit und -umstände dieser spannungreichen Dichotomie steht noch aus, doch klar ist, dass sie sich aus drei Quellen speist: den häufig polemisch gegeneinander gerichteten, nach gedanklicher, politischer, ideologischer Profilierung strebenden authentischen Texten der Prager deutschen Literatur einerseits und der sudetendeutschen Literatur andererseits, aus den späteren Memoiren der Prager und Nicht-Prager Dichter und aus den Formulierungen der Forschungsliteratur. Stellungnahmen wie die folgende von Johannes Urzidil aus den 1960er Jahren (welcher dutzende andere gleichen):

[...] um in der Welt zu gelten, bedürfen die Prager deutschen Dichter keines einzigen nach 1900 im so genannten Sudetenland geborenen nichtjüdischen Dichters. Diese hingegen tun gut daran, sich an jene zu halten, wenn sie überhaupt irgendwo außerhalb ihrer eigenen Zirkel bemerkt werden wollen³⁰,

²⁸ Desto spannender ist es, nach Denkmustern zu suchen, die bereits in der Vergangenheit versuchten, die Provinz gegenüber dem Zentrum ins Recht zu setzen (etwa Sauers und Nadlers Theorie der Stämme und Landschaften, die anti-städtische und antizivilisatorische Heimatbewegung usw.), desto schwieriger andererseits, sich von dieser – nicht unbefleckten – Tradition abzusetzen, den Verdacht abzustreifen, dass wir „erneuerte Heimatkunde“ betreiben. (Vgl. den Aufsatz Václav Maidls: *Erneuerte Heimatkunde? Zu einigen Aspekten der regionalen Literaturforschung*. In: *Mährische deutschsprachige Literatur. Eine Bestandsaufnahme*. Olomouc: Universitätsverlag 1999, S. 17-25, den unser Prager Kollege der Olmützer Arbeitsstelle als Memento in die erste Veröffentlichung einschrieb.)

²⁹ Zu der – häufig falsch wiedergegebenen – Geschichte und Bedeutung des Begriffes „sudetendeutsch“ und den konkurrierenden Begriffen (etwa „deutschböhmisches“) vgl. z. B. Andrea Hohmeyer: *Aufklärung über „böhmische Dörfer“*. Zu den Schwierigkeiten einer adäquaten Nomenklatur in Darstellungen über Böhmen und Mähren. In: *Spurensuche in Sprach- und Geschichtslandschaften. Festschrift für Ernst Erich Metzner*, hrg. v. A. H., Jasmin S. Rühl u. Ingo Wintermeyer. Münster–Hamburg–London: LIT Verlag 2003 (= *Germanistik*, Bd. 26), S. 277-290.

³⁰ Zit. nach Michael Berger: *Von der böhmischen Heimat ins sudetendeutsche Grenzland*. In: *Brücken. Germanistisches Jahrbuch*, N. F. Bd. 3 (1995), S. 243.

finden ihre Bestätigung³¹ und Entsprechung in den wissenschaftlichen Aufarbeitungen der Geschichte der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren. Besonders einflussreich sind in diesem Zusammenhang nach wie vor die Formulierungen des tschechischen Germanisten Eduard Goldstücker³², der in Anbindung an seine Definition der Prager deutschen Literatur:

Unter dem Begriff Prager deutsche Literatur verstehen die Veranstalter unserer Konferenz [...] die Zeit des Höhepunktes, die gleichzeitig die letzte Etappe der Prager deutschen Literatur war, [...] in der sie über den lokalen Rahmen hinauswuchs und Weltbedeutung erlangte. Diese Glanzzeit datiert sich vom Auftreten R. M. Rilkes im Jahre 1894 [...] Schon vor dem Auftreten R. M. Rilkes gab es in Prag ein reges literarisches Leben, das jedoch über einen guten provinziellen Durchschnitt nicht hinausging [...] ³³

auch die „andere“ deutschsprachige Literatur der böhmischen Kronländer anspricht:

[es gab in den böhmischen Ländern] noch eine andere, in deutscher Sprache geschriebene Literatur, die sich als „deutschböhmisch“ bezeichnete. Dieser Ausdruck wurde nach dem ersten Weltkrieg und insbesondere nach der nationalsozialistischen Machtergreifung durch die Bezeichnung „sudetendeutsch“ ersetzt. Es handelt sich im wesentlichen um eine regionale Literatur, deren Verfasser meistens auf dem Standpunkt eines militanten deutschen Nationalismus [...] standen. [...] Die Ausnahmen betreffen einmal die sozialistische [...], zum anderen die Literatur, die zwischen den zwei Kriegen den Weg zu einem vernünftigen Zusammenleben von Tschechen und Deutschen [...] suchte. Als ihre markanteste Persönlichkeit muss zweifellos Josef Mühlberger angesehen werden. [...] Die Prager deutsche Literatur in unserem Sinn unterscheidet sich von dieser so genannten sudetendeutschen Literatur dadurch, dass kein einziger ihrer Verfasser [...] den militanten nationalen Standpunkt gegenüber den Tschechen einnahm und selbstverständlich keiner von ihnen unter dem Einfluss des Antisemitismus stand. [...] diese Literatur machte] zu ihrer Zeit viel böses Blut [und ist heute] so gut wie spurlos verschwunden. ³⁴

Abgesehen von Goldstückers Ungenauigkeiten im Benutzen der Begriffe deutschböhmisch und sudetendeutsch ist also zusammenfassend zu verzeichnen:

³¹ So fällt Michael Berger, der Anfang der 1990er Jahre versuchte, Aufmerksamkeit auf diese Nicht-Prager deutsche Literatur zu lenken, nichts Besseres ein, als diese sehr pauschale Formulierung Urzidils mit den Worten zu kommentieren: „Dem lässt sich nach heutigem Wissensstand [...] in der Tat nichts hinzufügen“, womit er der von ihm zur Untersuchung empfohlenen Literatur einen ziemlichen Bärendienst erwies.

³² Goldstücker veranstaltete im Zeichen des Prager Frühlings die beiden berühmten „Liblicer Konferenzen“ zur Prager deutschen Literatur, deren Protokolle (*Franz Kafka aus Prager Sicht*, 1965, *Weltfreunde*, 1967) nachhaltig die Forschung über die Prager deutsche Literatur (im Westen wie im Osten) beeinflussten.

³³ *Weltfreunde. Konferenz über die Prager Deutsche Literatur*. Wiss. Red.: Eduard Goldstücker. Praha: Academia 1967, S. 21.

³⁴ Ebd., S. 24f.

Jede andere (als die Prager) deutschsprachige Literatur aus Böhmen und Mähren (mit Ausnahme einzig Josef Mühlbergers³⁵ und der sozialistischen Literatur) war „regional“ (sprich provinziell, sprich qualitativ minderwertig), militant deutsch-national, antischechisch und antisemitisch, machte „böses Blut“ (d. h. wohl: stand in Verbindung mit dem NS-Regime, bereitete die Annexion und Vernichtung der selbständigen Tschechoslowakei vor) und ist – sie verdient es nicht anders – „spurlos verschwunden“, existiert nicht mehr, weder als lebendige Literatur noch als Forschungsobjekt. In Verbindung mit Goldstückers zeitlicher Eingrenzung (bloß die „Glanzzeit“ nach 1894 ist der Betrachtung wert) lässt sich in logischer Umkehrung verzeichnen, was es alles in der deutschmährischen Literatur nicht gibt, weil „nicht geben darf“: Namhafte Literatur vor 1894, überhaupt namhafte, große überregionale Autoren und Werke mit Anschluss an europäische Literaturströmungen, national indifferente oder – mehr noch – landespatriotische oder gar pro-tschechische Werke, dem Jüdischen gegenüber indifferente oder freundliche, philosemische Literatur, Literatur von deutsch schreibenden Juden (wenn sie nicht Antisemiten waren), NS-kritische Literatur, nennenswerte zeitgenössische Literatur.

Es ist nicht die Schuld Eduard Goldstückers und seiner Forscher-Generation, dass es die – durch die exkludierende Definition – ausgestoßenen Erscheinungen tatsächlich scheinbar „nicht gibt“ in der deutschmährischen Literatur: Denn die Großen des 18. bis 20. Jahrhunderts – von Josef von Sonnenfels über die Angehörigen der Familie Jeittele, über Sealsfield, Kulke, Lorm, bis zu Ebner-Eschenbach, Saar, David, Musil, Lothar – „gehören“ ja üblicherweise nicht dem deutschmährischen, sondern dem österreichischen Literaturkanon an, während die „Kleineren“ – mährische Landespatrioten, Vermittler und Übersetzer tschechischer Literatur, jüdische Autoren, kämpfende Zionisten wie Assimilanten, aktive Bekämpfer des Nazi-Regimes, Lager-Insassen usw. – so gründlich verschwiegen und vergessen wurden, dass es sie gar „nicht mehr gibt“ und man ihretwegen die Definition nicht ändern muss. Zur Not können außerdem Autoren, die der Definition nicht entsprechen, aus dem „bösen Provinz-Sumpf“ gerettet werden, indem man sie unter die Erklärungsmuster des literarischen Phänomens Prag subsumiert (etwa Ernst Weiß, Ludwig Winder, Ernst Sommer, Hermann Ungar, Oskar Jelinek, Hugo Sonnenschein, Elisabeth Janstein u. a. m.) – trotzdem sie manchmal gar keinen Bezug zu Prag hatten.

1966 war es unter politischen Zwängen unumgänglich, auf die „fortschrittlichen Eigenschaften“ der deutsch geschriebenen Literatur aus Tschechien hinzuweisen und die „problematischen“ Punkte (das Konservative, das Völkische, das Deutsch-Nationale und

³⁵ Die als Ehre gedachte Rettung Mühlbergers aus den Fängen der sudetendeutschen Literatur wirkte sich auf die Rezeption seines Werkes nicht besonders erhellend aus: Der Olmützer Doktorand Lukáš Motyčka legt in seiner Dissertation *Die homoerotische Camouflage im Werk Josef Mühlbergers*, Olomouc 2010 (Typoskr.), überzeugend dar, dass die bisherige panegyrische oder einseitig historisch-politisch-ideologische Interpretation an der Absicht der Werke Mühlbergers einigermaßen vorbeigegangen ist.

-Nationalistische, das Antisemitische, das Antitschechische, das Pro-Nazistische) so weit wie möglich hinter einer – so scharf wie möglich – gezogenen Grenze zu belassen. Außerdem berichten Zeitgenossen, dass es Goldstückers Absicht war, den Blick künftighin auch über die Prager Stadtmauern hinaus auszuweiten, was wohl zu einer Modifizierung der exkludierenden Definition geführt hätte. Doch dafür blieb damals keine Zeit übrig: Die Panzer des Warschauer Paktes zerstörten nebst den demokratischen und politischen Ambitionen der Prager Reformer auch die Ansätze dieser germanistischen Forschung.

Es ist allerdings die Schuld der späteren Germanisten-Generationen, dass sie – bis auf wenige Ausnahmen – diese Sicht über 40 Jahre konservierten, so dass heute immer noch gilt:

Die deutsche Literatur aus der Provinz wird an der (ästhetisch und auch moralisch) „guten“ Prager deutschen Literatur gemessen und vereinfachend, en gros, meist mit dem Begriff (oder gar Bann) „sudetendeutsche Literatur“ belegt, der neben verbohrtem Nationalismus, Antisemitismus und biederer Heimatpflege auch ein abwertendes Kunstverständnis suggeriert. Die Literatur aus der böhmischen und mährischen Provinz wird im Ganzen als triviale Heimat-, Grenzland- oder Blut- und Boden-Dichtung abgestempelt, Abhandlungen über „sudetendeutsche Schriftsteller“ gelten bis heute als politisch und moralisch anrüchig.³⁶

Erst eine breit angelegte Forschung, die von einer umfassenden Materialsammlung und deren kritischer Lektüre und Analyse ausgeht (und die u. a. in der Olmützer Arbeitsstelle durchgeführt wird), zeigt deutlich, wie wenig die bisherigen ideologielastigen Typologien greifen, und könnte vielleicht die Autorität besitzen, diese außer Kraft zu setzen.

7. Definition

Der Begriff „deutschmährische Literatur“ (den wir dem Begriff „sudetendeutsche Literatur“ als weniger belastet vorziehen) wird nicht als ontologischer Begriff gebraucht, sondern die deutschmährische Literatur wird als ein Teil der österreichischen Literatur/Literaturgeschichte verstanden, der (aus außer- sowie innerliterarischen Gründen) mehrheitlich an die Ränder des österreichischen literarischen Kanons gerückt ist und der mit dem Raum Mähren (welchen seine Doppelzugehörigkeit auszeichnet: zu den böhmischen Kronländern und später der Tschechoslowakischen Republik und zu der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und dem deutschen Sprach- und Kulturraum) auf die eine oder andere Weise (biographisch oder thematisch) verbunden ist. Diese Literatur untersuchen wir im kulturgeschichtlichen Kontext der österreichischen, tschechischen,

³⁶ LDA, Vorwort, S. 4.

deutschen und gesamteuropäischen Geistes- und Literaturströmungen, dabei verstärkt die Methoden der Kulturgeschichte, Literatursoziologie sowie einiger weiterer neuerer methodologischer Spielarten nutzend.